

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Band: 52 (1981)
Heft: 8

Rubrik: Aus der VSA-Region Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altersheime ohne besondere betriebliche Ausstattung für die Pflege von Langzeitpatienten, erhalten von der Gesundheitsdirektion keine Bewilligung zur Führung einer Heilanstalt nach KUVG. Die Kassen zahlen nur Arzt und Medikamente, aber keine Pflegekosten.

Altersheime mit einer besonderen Pflegeabteilung, welche die Anforderungen, die an eine Heilanstalt gestellt werden, erfüllen, erhalten von der Gesundheitsdirektion die Anerkennung als Heilanstalt. Die Kassen bezahlen die Kosten für Arzt und Arznei und leisten während 720 Tagen einen Pflegebeitrag von 9 Franken pro Tag. Je nach Kasse erhöhen sich die Leistungen noch um einen Anteil aus der persönlichen Spitalversicherung des Patienten.

Neuere Heime mit Pflegeabteilungen, bei denen die Baukosten durch Beiträge der AHV subventioniert wurden, erhalten keine Heilanstaltsbewilligung. Die Pflegebeiträge der Krankenkassen entfallen.

In Chronischkrankenheimen, welche der Kant. Gesundheitsdirektion unterstellt sind, werden die Kosten für ärztliche Behandlung, Medikamente, Pflege und Betreuung durch eine Pauschale abgedeckt. Diese beträgt zurzeit 65 Franken. Davon bezahlen die Krankenkassen im ersten Jahr rund 40 Franken und im zweiten Jahr rund 30 Franken.

Der Sekretär des Krankenkassenverbandes gab anschliessend zu bedenken, dass es niemals Aufgabe der Krankenversicherung sein könne, auch die Kosten für Unterkunft und Verpflegung zu übernehmen. AHV- und IV-Renten sollten für die Mitfinanzierung beigezogen werden. Es sind ja letztlich nicht die Kassen, die das Geld für die Spital- und Pflegeaufenthalte aufbringen, sondern die Versicherten.

Der Tagungsleiter verdankte die interessanten Ausführungen und schätzte es ganz besonders, dass sich Herr Menzi für diese nicht sonderlich leichte Aufgabe zur Verfügung stellte.

Die anschliessende Diskussion zeigte recht deutlich, dass die heutige Praxis der Krankenkassen, aber auch der kantonalen Instanzen nicht zu befriedigen vermag. Der akute Mangel an Betten für Langzeitpatienten führt doch zwangsweise dazu, dass schwere und arbeitsintensive Fälle in Heimen gepflegt werden müssen. Auch wenn diese Häuser den Status einer Heilanstalt nicht haben, werden Menschen dort mit viel Hingabe und Aufopferung betreut und gepflegt. Dem Patienten aber, der das Pech hat, im «falschen Bett» zu liegen, versagt die Krankenversicherung jeglichen Pflegebeitrag.

Stossend bleibt auch der Unterschied zwischen den Leistungen bei anerkannten Pflegeheimen und den Pflegestationen. Am einen Ort 40 Franken bzw. 30 Franken pro Tag inklusive Arzt und Arznei; am anderen Ort 9 Franken plus Arzt und Arznei. Dabei weiss jedermann, dass pflegerisch der genau gleiche Aufwand besteht, die Kosten für die

ärztliche und medikamentöse Betreuung aber niemals die Beitragsdifferenz ausmachen.

Unverständlich bleibt auch die Tatsache, dass der Pflegebeitrag von 9 Franken seit 1975 unverändert beibehalten wird, während die Spitaltaxen dauernd der Teuerung angepasst wurden.

Es bleibt zu hoffen, dass im Zusammenhang mit der kantonalen Krankenhausplanung sich die Situation für den Langzeitpatienten verbessern wird.

M. Kläusli

Aus der VSA-Region Bern

Zum Andenken an Ruth Katz

Kurz vor Himmelfahrt nahm in Gümli- gen ein recht aktives Erdendasein ein jähes Ende. Das Sonderschulheim für körperbehinderte Kinder «Aarhus», früher in Bern, nun seit drei Jahren in einem prächtigen und vollendeten Neubau am Dorfrand von Gümli- gen, hat eine ihrer Leiterinnen, Fräulein Ruth Katz, verloren.

Sie war die Tochter eines städtischen Direktors und wuchs in Wiesbaden in der BRD auf. In jungen Jahren konnte sie eine recht vielseitige und gründliche Ausbildung geniessen, wie Hauswirtschaft mit landwirtschaftlichem Lehrjahr, kaufmännische Lehrzeit, Hausbeamtinnenschule, mit verschiedenen Praktika in der deutschen und welschen Schweiz. Schon früh fühlte Ruth Katz sich zu behinderten Menschen hingezogen, und so setzte sie ihr ganzes Wesen ein, um in den Dienst der Benachteiligten zu treten. Zu Anfang der fünfziger Jahre trat sie in das Schweizerische Taubstummenheim auf dem Uetendorf- berg ein, wo sie sich während fast vier Jahren als erste Gehilfin und Hausbeamtin mit viel Fleiss und Aufopferung einsetzte. Anschliessend fühlte sie sich zur Weiterbildung berufen und absolvierte mit gutem Erfolg die «Soziale Frauenschule» in Zürich.

Ihre Lebensstellung fand die Verstorbene im Schulheim Aarhus in Gümli- gen. Dieses Frühjahr war sie an der Organisation und Leitung eines Ferienlagers für die Schüler beteiligt. Zusammen mit 40 Schülern und 27 Mitarbeitern kehrte Fräulein Katz am Samstag, 23. Mai 1981, wohl müde, aber fröhlich aus dem zweiwöchigen Schullager in Riva del Sole am italienischen Mittelmeer zurück. Fräulein Katz verstarb darauf in der Nacht zum Sonntag, allein in ihrer Wohnung, an den Folgen eines Herz- versagens.

Fräulein Ruth Katz war eng mit dem Werdegang des Schulheims Aarhus verknüpft. Seit 19 Jahren arbeitete sie im Sonderschulheim Aarhus, zuerst als Hausmutter am Brunnadernrain, darauf an der Englischen Anlage, später in

Worblaufen und seit 1978 als Fachgruppenleiterin der Gruppe Erziehung im neuen Schulheim in Gümli- gen. Sie setzte ihre ganze Kraft ein, um den Problemen des behinderten Kindes gerecht zu werden. Es ergaben sich viele Kontakte zu Mitarbeitern und Kindern. Ihre Verantwortung hörte nicht auf, wenn jemand das Haus verliess. Kontakte blieben bestehen, weil ihr der Mensch etwas bedeutete, weil sie den Menschen immer wieder in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellte. So war sie auch immer wieder bereit, Schweres abzunehmen, sie kannte den Unterschied Freizeit und Arbeitszeit nicht, ihr Leben war Dienen am Schwächeren, für den Schwächeren. Sie ging dabei wohl oft bis an die Grenzen ihrer Kräfte.

Fräulein Katz ist im Alter von 57 Jahren viel zu früh von uns gegangen.

Am Tag nach Himmelfahrt versammelte sich auf dem Friedhof Gümli- gen eine überaus zahlreiche Trauergemeinde. In der würdigen, schlichten Trauerfeier in der Dorfkirche Gümli- gen schilderte Herr Pfarrer Scheidegger das Leben der lieben Heimgegangenen.

Ueber der Todesanzeige standen die Worte aus dem Johannes-Evangelium 15, 13: «Grössere Liebe hat niemand als die, dass einer sein Leben hingibt für seine Freunde.» Diese trostreichen Gedanken waren auch der Grundton des tief sinnigen Trauergottesdienstes. G. Bn.

Aus den Kantonen

Aargau

Sarmenstorfs Alters- und Leichtpflegeheim wird erweitert.

Die **Gontenschwiler Klinik** «im Hasel» ist bereit, ihre Infrastruktur einer Drogenstation zur Verfügung zu stellen. Eine blosser Erweiterung der Drogenklinik reicht indessen nicht aus, wie der ärztliche Leiter des «Hasel», Dr. Heinrich Dubacher, im Jahresbericht der von-Effinger-Stiftung schreibt. Die Stiftung stellt dankbar fest, dass ihr Stammhaus, die Alkoholikerheilstätte **Effingerhort**, nach personellen Turbulenzen wieder in ruhigeres Fahrwasser finden konnte.

Im Heilpädagogischen Heim **Hasenberg** leben 35 Kinder in Wohngruppen von 11 bis 4 Kindern. Damit ist das Haus voll ausgelastet, es hat Platzprobleme. 1982 möchte man 2 Häuser bauen.

Das Kinderheim «St. Benedikt» in **Hermetschwil** stellt beglückt fest, dass es gelungen ist, das Heim aus dem Dunkel schwerer Tage wieder ans Licht froher und freudiger Tage zu bringen, und das in erstaunlich kurzer Zeit. Das Heim werde wieder von einer Atmosphäre der Ruhe und von einem positiven, kameradschaftlichen Geist getragen. Der Heimleiter, Peter Bringold, betont, das Heim